

Der Fremde auf Corsika.

Erzählung von Georg Loh.

(Fortsetzung.)

Dieser Letztere hatte in der That mit der ganzen menschlichen Natur, die wir so eben geschildert haben, auch nicht das mindeste gemein. Es war ein hochgewachsener, kräftiger junger Mann, robust ohne schwerfällig zu sein, mit einem schönen, offenen, männlichen Gesichte, dessen Züge Frohsinn und Freimüthigkeit verkündeten. Sei Anzug war weniger elegant und modern, als der seines Reisegefährten, aber er war dafür den Umständen weit angemessener. Sein bequemer grüner Oberrock mit silbernen Knöpfen konnte ihn gegen Wind und Regen schützen, seine derben Schuhe hatten von dem felsigen Gebirgspfade durchaus nicht gelitten und sein lebernes Mützchen schützte sein Antlitz vor den Strahlen der Sonne. Er schien auch viel mehr als sein Begleiter an Excursionen gewöhnt, wie sie jetzt eine unternommen hatten, und seine Ermüdung that sich nur durch den mächtigen Appetit kund, dessen wir bereits erwähnt haben. Der einzige Gedanke, der ihn in diesem Augenblicke besetzte, schien nur auf die Vertilgung der Schinkenstücke gerichtet, welche vor ihm lagen. — Erst als seine Eblust zum Theil gestillt war, bemerkte er, daß sein Reisegefährte, statt seinem Beispiele zu folgen, traurig und in sich gekehrt dasaß, das Haupt in die Hand gestützt.

„Nun, was soll das bedeuten, Herr Charles Labeccio,“ fragte er, ohne jedoch die Bewegung seiner Kinnbacken zu unterbrechen, „äußert die Ermüdung auf Sie eine solche Wirkung, daß sie Ihnen den Appetit raubt? Weshalb, zum Teufel, bestanden Sie denn darauf, den Weg von Corte nach Casabello zu Fuß zurückzulegen? Ich wußte es im Voraus, daß es Sie zu sehr angreifen würde. Dergleichen taugt für einen Jäger, für einen Landmann, wie ich es bin, aber Sie, der Sie in Paris erzogen sind, der nur gewohnt ist, auf dem Asphalt des Boulevard-Italien zu lustwandeln, wie können Sie solche Anstrengungen ertragen? Wir hätten wenigstens Pferde, einen Führer und Gott weiß

was sonst noch nehmen müssen! Sie werden zum Tode ermattet sein, wenn wir bei Ihrer Tante anlangen, und es scheint, daß wir noch fern von ihrer Besitzung sind.“

„In zwei Stunden können wir dort sein,“ antwortete mit sanfter, musikalischer Stimme, die man fast für eine weibliche hätte halten können, derjenige, der Charles Labeccio angeredet worden war. „Man hat uns den Weg so genau bezeichnet, daß wir durchaus nicht fehl gehen können. Ich wollte, lieber Paul, die Zögerungen vermeiden, welche geschwähige Führer und der Umstand mit den Pferden herbeigeführt haben würden. Die Beweggründe, welche mich diese Reise unternehmen ließen, sind für mich so wichtig, daß ich nur ungern eine einzige Minute verliere; und dennoch weiß ich nicht, ob ich noch zeitig genug anlangen werde.“

Diese Worte wurden in einem so traurigen Tone ausgesprochen, daß Paul bestürzt auf seinen Reisegefährten blickte, und theilnehmend und mit Herzlichkeit entgegnete:

„Mein lieber Charles, wir kennen uns nun schon lange genug, daß Vertrauen und Freundschaft zwischen uns stattfinden sollte. Wohlan, da gestehe ich es Ihnen denn ganz aufrichtig, daß ich an Ihnen etwas bemerkt habe, das mich betrübt, Sie haben einen geheimen Kummer, über den Sie sich nicht aussprechen. Seit diesem Morgen zumal sind Sie trübe, unruhig, und jemebr wir uns der Besitzung Ihrer Tante nähern, jemebr steigert sich diese Traurigkeit und diese Unruhe. Ist es nicht die Aufregung, Ihre Heimath wieder zu sehen, kann ich mir nicht erklären — —

„Ich habe Ihnen schon gesagt, mein lieber Douvert, daß obgleich in Corsika, ja in demselben Orte geboren, nach dem wir uns begeben, ich dennoch dieses Land als dreijähriger Knabe verlassen habe, und daß es für mich fast eben so neu ist, wie für Sie.“

„Ich weiß,“ entgegnete Paul Douvert, indem er, gleichsam als wolle er die verlorne Zeit wieder einbringen, seine Kinnbacken wieder in Bewegung setzte, „ich weiß nicht, was Sie von Ihrem lieben Vaterlande halten, was aber mich betrifft, so bin ich für dasselbe eben nicht sehr

ingenommen. Nicht etwa, daß es da rund um aus her nicht Dinge gäbe, die für einen Maler oder für einen Verörmacher recht viel Anziehendes haben können, wir andern Flammländer und Ackerbauer aber kümmern uns nicht viel um solche Bagatellen. Ich würde nicht die kleinste Wiese meines Vaters in der Umgegend von Lille für drei Meilen Wegs in der felsigen Landschaft hingeben, die wir durchwandert sind. Der Boden scheint grade nicht schlecht, aber wie die Faulenzer von Bauern zu Werke gehen, großer Gott! Drei unserer Landbebauer würden in acht Tagen mehr vollbringen, als 50 Ihrer corsskanischen Bauern in einem ganzen Sommer. Der Ackerbau liegt hier noch in seiner völligen Kindheit. Sie wissen, daß ich gerade um des Ackerbaues willen reise, um Dinge zu lernen, die ich später auf den Feldern meines Vaters in Anwendung bringen kann; aber wahrlich, in Corsska werde ich nichts proffitiren. Nein, nein, Ihre hochgepriesene Insel gefällt mir gar nicht, so wenig wie ihre Bewohner. Sagen Sie mir um des Himmels willen, was für Menschen sind wir begegnet, seit wir Ajaccio verließen? Mit ihren dunkelbraunen Mänteln, ihren langohrigen Capuzen, ihren düstern Gesichtern und ihren Büchsen über die Schulter gehängt? Man könnte sie weit eher für Räuber und Banditen als für ehrsame Bauern halten, welche nur an ihre Aecker und an ihre Ernten denken! Ist es nicht eine Schande, daß ein ehrlicher Kerl, wie unser eins, wenn er durch ein Dorf kommt, nicht einmal einer hübschen Dirne einen Kuß rauben darf, ohne daß er fürchten muß, mit dem Dolche eines Bruders oder eines eifersüchtigen Liebhabers Bekanntschaft zu machen, wie wir doch noch vor einigen Stunden in Corto fast begegnet wäre? Weiß Gott, aus meiner ganzen Reise hieher habe ich nur einen einzigen Vortheil gezogen."

"Und welcher wäre das?" fragte Charles, welcher mit einem schwermüthigen Lächeln den naiven Ausfall gegen sein Geburtsland angehört hatte.

Paul Douvert zögerte und erröthete fast vor Berlegenheit.

"Der, Ihre Bekanntschaft gemacht zu haben," erwiderte er endlich rasch in dem Tone eines Mannes, der nicht gewohnt ist, Schmeicheleien zu sagen, und der dennoch glaubte seinem Gefährten für seine strenge Kritik ein Wort der Höflichkeit schuldig zu sein.

"Ich danke Ihnen, Paul," antwortete der junge Labeccio mit der ihm eigenthümlichen Artigkeit: "ich theile Ihre Idren zu sehr, um einen guten Sachwalter meines Vaterlandes abzugeben. Dennoch sind die tragischen Abenteuer hier eben so rar, als anderswo, wenn man sie nicht absichtlich herbeiruft; und wenn man nur wie Sie hieherkommt, um die Schönheit des Klimas, das köstlichste Wildpret und die herrlichen Früchte kennen zu lernen." —

"Auf der Besichtigung Ihrer Tante," fiel Paul ein, "gedenke ich Ihnen zu beweisen, daß ich ein guter Waidmann bin."

"Ich habe noch niemals in meinem ganzen Leben eine Flinte berührt," versetzte Charles mit einem schwermüthigen Lächeln. "Ich würde nur einen schlechten Jäger abgeben. Ueberdem weiß ich nicht, ob es mir möglich sein wird, Sie auf solchen Streifereien zu begleiten; ohne Zweifel wird das, was ich bei meiner Tante auszurichten habe, meine ganze Zeit in Anspruch nehmen."

Eine kurze Pause trat ein, Charles war wieder in seine Träumereien versunken, während Paul Douvert darüber nachdachte, was die Ursache der Traurigkeit seines Reisegefährten sein könnte. Plötzlich schien ihm etwas einzufallen, woran er seit seiner vertrauten Bekanntschaft mit dem jungen Corßen noch nicht gedacht hatte.

"Herr Labeccio," sprach er mit einer ersten Miene, "ich möchte Sie nicht gern beleidigen; dennoch möchte ich eine aufrichtige Antwort auf die Frage haben, die ich an Sie richten will: Ist es wahr, daß ich durchaus nicht im Spiele bin bei Ihrer Unruhe, welche sich sichtlich vermehrt, so wie wir uns der Besichtigung Ihrer Tante nähern?"

"Sie?" fragte Charles erstaunt.

"Ja, ja, ich; hören Sie nur: Als ich Ihre Einladung annahm, mit Ihnen einige Zeit bei Ihrer Familie zuzubringen, verstand es sich von selbst, daß ich weder derselben, noch Ihnen im Wege sein würde. Ich hatte keinen Anspruch auf eine solche Höflichkeit Ihrerseits; wir sind auf dem Dampfschiffe, welches uns nach Ajaccio brachte, zusammen getroffen; Sie kamen Geschäfte wegen hieher, ich kam unter dem Vorwande Ackerbau-Studien zu machen, eigentlich aber, um fremde Länder zu sehen und mir im Umgange mit Menschen dasjenige zu erwerben, was mir durch meine ländliche Erziehung abgeht.

Wir haben uns schnell einander angeschlossen, und Sie haben mir den Vorschlag gemacht, Ihnen in die Behausung Ihrer Tante zu folgen; ich habe den Antrag ohne Umstände angenommen. Wenn Sie aber jetzt, wo wir uns dem Ziele unserer Wanderung nähern, unruhig sein sollten wegen des Empfanges, der einem Fremden zu Casabella zu Theil werden könnte, so sprechen Sie frei heraus und geniren Sie sich nicht. Wir befinden uns nur einige Stunden von Corta entfernt und ich werde Ihnen Ihre Erklärung keineswegs übelnehmen."

Charles unterbrach ihn durch eine freundschaftliche Geberde.

"Was fällt Ihnen ein, Herr Duvert, ich sehe wohl, daß Sie nicht wissen, wie heilig den Corsen die Rechte der Gastfreiheit sind, und meine Tante Bianchi ist in dieser Rücksicht mehr Corsin, als irgend eine Andere. Nein, nein, fürchten Sie keine unfreundliche Aufnahme und eben so wenig, daß Sie meine Familie belästigen werden! Ich bin im Gegentheil geneigt zu glauben, daß Ihre Gegenwart derselben angenehmer sein wird, als die meine."

"Wie, was sagen Sie! Ich, ein Fremder, ein Unbekannter —"

"Gleichviel, ich glaube, daß Sie dennoch dieser Verwandtin, die ich niemals gesehen habe, deren Ideen und Character ich aber kenne, besser gefallen werden, als ich. Aber," fügte er sich ermutigend hinzu, "ich will nicht länger gegen Sie den Verschwiegenen spielen; ich kenne Sie bereits hinlänglich, um Ihnen mein Vertrauen zu schenken, überdem kann ich vielleicht in der seltenen Lage, in der ich mich befinde, der Rathschläge, des Beistandes, ja der Trost Worte eines Freundes bedürfen."

Der junge Landmann erfaßte die Hand seines Gefährten und drückte sie kräftig.

"Sprechen Sie, sprechen Sie unbesorgt Herr Charles," rief Paul mit einer Lebhaftigkeit, die ihm sonst nicht eigenthümlich war, "Rathschläge und Trost Worte sind eigentlich nicht meine Force; mein gesunder Menschenverstand steht indeß ganz zu Ihren Diensten, wie meine Fäuste wenn Sie anders, wie ich vermutho, nicht viel auf die Ihrigen zählen können. Also sprechen Sie jetzt, vielleicht finden wir Beide ein Mittel, das auszugleichen, was Sie so sehr zu beruhigen scheint."

Charles dankte ihm mit einem Blick und

wollte so eben seine Erzählung beginnen, als Paul sich plötzlich aufrichtete und fragte:

"Haben Sie mir nicht gesagt, daß Sie jede Zögerung vermeiden wollten, und daß das Geschäft, was Sie zu Ihrer Tante ruft, sehr dringend sei?"

"Die Ehre und das Glück meines Vaters stehen dabei auf dem Spiele," antwortete Charles mit einem tiefen Seufzer.

"Weshalb zögern wir also, unsern Weg fortzusetzen," nahm Paul Duvert wieder das Wort, indem er den übrigen Proviant wieder einpackte, "da Sie doch nichts genießen, so ist es nutzlos, hier eine kostbare Zeit zu verlieren — ich werde unterwegs schon dann und wann einen Bissen zu mir nehmen."

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

Berlin. Den zahlreichen Reservisten und Landwehrleuten, die am vergangenen Freitag auf dem Hamburger Bahnhofe sich gesammelt hatten, um dort ihre Weiterbeförderung zu erwarten, wurde eine unerwartete Freude bereitet. Ein Herr erschien in einer Droschke, packte eine Menge Cigarren aus und vertheilte sie unter Alle, die von seiner Freundschaft Gebrauch machen wollten. Wie erzählt wurde, hatte dieser Herr den ganzen Laden eines kleinen Cigarrenhändlers, der gleichfalls zum Dienst einberufen, sein Geschäft schließen muß, ausgekauft und die Waare in patriotischen und den Empfängern gewiß sehr erfreulichen Weise verandt. Der größte Theil der Einberufenen war mit den Ehrenzeichen des letzten schleswig'schen Feldzugs geschmückt; wahrscheinlich sind sie berufen, die neuen preussischen Erwerbungen, die sie erobern halfen, auch jetzt zu schützen.

Berlin. Ein Fremdling, der erst seit einigen Tagen in Berlin verweilte, um sich hier von den Strapazen einer längeren Reise auszurufen und sich die Merkwürdigkeiten der Stadt der Intelligenz anzusehen, wurde Unter den Linden, während er vor einem Bilderladen stand, von einem jungen Menschen angeredet, der sich ihm zum Begleiter und Führer anbot. Der Reisende war aber ein gewitzter und viel erfahrener Mann, er sah gleich, wen er vor sich hatte, und antwortete dem zudringlichen Menschen so grob, daß dieser sich lautlos entfernte oder doch zu entfernen schien. Der Fremde wanderte nun zum Brandenburger Thore hinaus und begab sich zunächst nach dem Hofjäger. Kaum hatte er hier Platz genommen, als er in seiner Nähe wieder den jungen Mann bemerkte, den er vorher so herb abgeführt hatte. Dieser verschwand jedoch, als der Reisende den Blick auf ihn richtete. Letzterer begab sich darauf nach dem zoologischen Garten, hielt sich dort geraume Zeit auf, besah sich die Thiere und sah dabei auch zugleich wieder denselben Menschen auftauchen, der sich auch sacht

wieder seitwärts in die Büsche schlug, als er sich bemerkt sah. Nachdem der Fremde sich den zoologischen Garten genau angesehen, ging er wieder nach dem Thiergarten. Er war durch die weiten Wege, die er gemacht, müde geworden, setzte sich daher auf eine Bank, legte seinen Paletot neben sich, langte eine Cigarre hervor und machte Feuer an. Er war gerade damit beschäftigt, die Cigarre anzuzünden, als er fühlte, daß Jemand in die nun offenstehende Tasche seines Rockes griff. Schnell drehte er sich um und sah vor sich wieder den fraglichen Menschen, der triumphirend das so eben gestohlene Portemonnaie dem Bestohlenen entgegenhielt, im Augenblick darauf aber in das Gebüsch stürzte und verschwand. Der Fremde konnte ihm nicht weit folgen, da er befürchten mußte, daß er sonst auch um seinen auf der Bank liegenden Paletot kommen würde und ist es dem Taschendiebe daher gelungen, unerkannt zu entkommen. Seine eiserne Consequenz ist mit 10 Thlr. belohnt worden, die sich in dem gestohlenen Portemonnaie befanden.

Berlin. Die Bewohner der Manteuffelstraße wurden in der Nacht zum Dienstag durch ein herzerregendes Wehgeschrei und Hilferufe aus dem Schlafe geschreckt. Bei näherer Untersuchung nach der Veranlassung, fand man einen Menschen auf der Straße liegen, welcher ein Bein gebrochen und furchterliche Schmerzen daran zu haben angab. Voller Mitleid wurde der Nachwächter und ein Schutzmann herbeigeholt, der Verletzte mit großer Mühe nach der nächsten Polizeiwache transportirt, dort aber leider zu spät erkannt, daß sich der Mensch einen frevelhafsten Scherz erlaubt und seinen Beinbruch und seine Schmerzen nur simulirt hatte, um sich über die Angst und Besorgniß der durch seinen Hilferuf herbeigelocten, mitleidigen Menschen lustig zu machen.

Berlin. Eine erwähnenswerthe Selbsterkenntnis und Kraftanstrengung zeigte ein junger Mensch von 20 Jahren in einer hiesigen Fabrik. Es sollte der Triebriemen der Dampfmaschine auf die Scheibe der Triebwelle gelegt werden, und da dies geschehen muß, während die Maschine in Bewegung ist, so ist dies nicht ohne Gefahr möglich, und Vorsicht dabei nöthig. Die anderen Arbeiter beauftragten diesen jungen Menschen, den Riemen aufzulegen und sagten noch scherzhaft dabel: „Wenn der auch um das Leben kommt, der hinterläßt keine Familie.“ Der junge Mensch stieg nun auf eine Leiter, um den Riemen auf die Scheibe aufzulegen zu lassen; so vorsichtig er dies auch machte, so riß doch der Riemen seinen Hemdärmel und zog diesen um die Scheibe. Der Mensch stemmte sich aber mit übermenschlicher Kraft gegen den Balken, an welchem die Leiter lag, während ihm der Riemen nicht nur die Hälfte seines starken leinenen Hemdes, sondern auch die Weste und einen wollenen Schal vollständig vom Leibe riß, so daß der Oberkörper ganz nackt und dadurch erst die Gefahr beseitigt war. Der junge Mensch hat weiter keinen Schaden als eine Hausschindung am Arme davongetragen. Der Vorfall erinnert an einen ähnlichen, der kürzlich in einer andern Fabrik Schrecken erregte. Der von der Welle erfaßte Arbeiter wurde drei Mal in der Luft herumgeschwenkt, bis er glücklich, nur an der Brust

leicht verletzt, zu Boden stürzte. Als er sich vom Schrecken wieder erholt, stand er auf und rief: „Nun kann ich doch sagen, daß ich drei Mal die Reise um die Welle mitgemacht habe!“

— Ein Brautpaar in Frankreich kam zur Mairie, sich trauen zu lassen. Beim Hinaufsteigen trat der Bräutigam der Braut aus Versehen auf's Kleid; „Tölpel!“ versetzte die aufgebracht junge Dame. Der Bräutigam verneigt sich und Beide steigen die Treppe weiter hinauf; der Maire ist auf dem Posten, öffnet den Code, setzt die Brille auf und sagt: Hr. V., sind Sie gewillt, Jeanne Marguerite A. zur Frau zu nehmen? „Bin kein solcher Tölpel!“ antwortet der gewesene Zukünftige. Man kann sich die Wirkung des Wortes denken. Die Mitter werden etwas ohnmächtig, die Wäter gerathen aneinander, der Maire nimmt die Brille ab und macht den Code wieder zu. Endlich verständigt man sich; der junge Mann erklärt, daß die Festigkeit seiner Braut ihn wegen etwaiger künftiger Ungeschicklichkeiten in Angst gesetzt, daß er nun als Hagestolz sterben, daß er aber galant sein wolle und ihr die Aufgabe, zurückzutreten, überlasse, damit sie sich künftig verheirathen könne. Man tritt also nach dieser Uebereinkunft wieder zum Maire, der seine Brille wieder aufsetzt, seinen Code noch einmal öffnet und von Neuem fragt: Hr. V., sind Sie gewillt etc. Diesmal sagt der Bräutigam lachend: „Ja!“ Als aber die Reihe an die Braut kommt, sagt sie, statt des verabredeten Nein, gleichfalls freudlich und laut Ja! Mitten im allgemeinen Erstaunen spricht der Maire: Im Namen des Gesetzes, Sie sind verbunden! „Aber das ist nicht möglich,“ ruft Hr. V., „das ist gegen die Verabredung, das kann nicht Ihr Ernst sein!“ Hier ist Alles ernst, sagt der Maire, nimmt die Brille ab und schließt den Code: Comödie wird hier nicht gespielt. Ob der Gatte wider Willen auf Scheidung klagt, ob das junge Paar sich versöhnen wird, kann man noch nicht wissen. Hat die Braut sich rächen wollen, so muß man gesehen, daß die Rache gelungen ist; eine ganze Schemannserkennung um ein Wort, eine Ungeschicklichkeit! obgleich schon viele braven Burschen um weit geringerer Gründe willen dieselbe Strafe erleiden mußten.

San Francisco. Ein Telegramm aus San Francisco vom 16. April meldet Folgendes: Eine fruchtbare Explosion fand heute 1½ Uhr in Wells Fargo u. Co. Expressgebäude statt, wahrscheinlich durch Nitroglyterin (Sprengöl) verursacht, und wurde im Umkreise einer Viertelmeile verpült. Das Gebäude, ganz von Granitquadern gebaut und eines der schönsten San Francisco's, wurde zu Atomen zersprengt. Vierzehn Personen (worunter der auch in Hamburg bekannte Herr C. Wolleb, ein geborner Schweizer) wurden getödtet, acht der Leichname sind derartig verstümmelt, daß sie nicht erkannt werden können. Eine große Anzahl Männer sind mehr oder weniger verwundet. Der Schaden beläuft sich auf 200,000 Dollars, und 40 Leute sind beschäftigt, den Schutt aufzuräumen.